

## Mißstände im Schneidergewerbe.

Die enorme Verteuerung der Stoffe und Zubehöre hat, wie ja bekannt, eine derartige Erhöhung der Kleiderpreise mit sich gebracht, daß derzeit wohl nur die Bemittelten Stande in der Lage sind, sich neue Kleider zu kaufen. Der Mittelstand ist gezwungen, sich mit seinen alten Kleiderbeständen fortzufretten und sie durch Reparaturen gebrauchsfähig zu erhalten. Dadurch ist natürlich die Maßschneiderei bedeutend zurückgegangen, hingegen aber haben sich die Kleiderreparaturarbeiten wesentlich vermehrt, und in allen Stadtteilen haben sich sogenannte „Reparaturanstalten“ etabliert, die sich als Spezialunternehmen für das Ausbessern und Wenden alter Garderobe in Empfehlung bringen. Es scheint nun aber hierbei in letzter Zeit wiederholt zu argen Ueberschreitungen der Kunden gekommen zu sein, denn es mehren sich die Klagen sowohl wegen Preisüberschreitungen als auch wegen der fragwürdigen Qualität der Arbeit.

Auch das offizielle Organ der Wiener Kleidermachersgenossenschaft sieht sich nun veranlaßt, die Öffentlichkeit vor diesen „Spezial-Reparaturwerkstätten“ zu warnen und gegen die Art und Weise ihres Vorgehens Stellung zu nehmen. Das genannte Fachblatt schreibt unter anderem wörtlich:

„In Ausnützung der durch den Krieg geschaffenen Sachlage bildeten sich in fast allen Straßen Wiens Kleiderreparaturanstalten, die die verschiedensten Bezeichnungen, wie „Blitz“, „Rapid“, „Attra“ usw., in Schilde führen, nur nicht den Namen eines Schneidermeisters. Dies hat auch seine Erklärung darin, daß die eigentlichen Inhaber dieser Anstalten keine Schneider, sondern Leute sind, die früher einen anderen Beruf hatten und sich in Ausnützung der Konjunktur auf die Schneiderei warfen. Für die Genossenschaft hätte es gar keiner Anstrengung bedurft, den Einbruch fremder Elemente in das Schneidergewerbe zu verhindern, wenn sich nicht immer bedauerlicherweise Leute gefunden hätten, die diesen Einbruch, diese Fremdlingeinsinvasion im Schneidergewerbe, gefördert hätten. Statt daß die Genossenschaftsmitglieder in Ausnützung der sich ihnen bietenden Konjunktur die Reparaturarbeiten selbst in die Hände genommen hätten, stellten sie lieber einer dem Gewerbe ganz fernstehenden Person gegen ein paar Kronen ihren Namen zur Verfügung und legten selbst die Hände in den Schoß und sehen zu, wie der Fremde auf dem Namen des besugten Schneidermeisters anhängende Geschäfte macht. So, wie es jetzt bei den Reparaturanstalten ist, war es früher, als es sich um die Herstellung der Geeresarbeiten handelte. Kaufleute aller Branchen bemühten sich durch ihre Verbindungen dieser Arbeiten, zu deren Ausführung sich ebenfalls Kollegen anhängend gefunden haben, die diesen Unternehmern willig durch Namenverkauf hierzu die Gelegenheit boten. Dweimal hätte sich also eine anhängende Konjunktur für das Schneiderhandwerk ergeben, und jedesmal legten die Schneider in ihrer Verblendung und Unvernunft die Ausnützung dieser Konjunktur in die Hände gewerbefremder Personen.“

Das Fachblatt der Kleidermacher Wiens wendet sich hierauf in scharfen Worten gegen diese immer mehr um sich greifende Strohmannenwirtschaft, die, wie das Blatt ausführlich, das Wiener Schneidergewerbe nicht nur in pekuniärer, sondern auch in moralischer Weise schwer schädigt. Als ebenso bedauerlich bezeichnet es die durch dieses System herbeigeführte Ausbeutung der Schneiderarbeiter, die gezwungen sind, für diese Betriebe zu arbeiten. Es sei kein einziger Fall bekannt, daß ein solcher Unternehmer je den von den Vergabungsbahörden festgesetzten *Nachlohn* an seine Arbeitnehmer gezahlt hätte. Das Fachblatt kündigte für die nächste Zeit auch einen sehr scharfen Kampf gegen die anonymen oder durch Strohmannen betriebenen Werkstätten an, denen nicht zuletzt der Vorwurf gemacht wird, daß sie bereits enorme Summen dem Wiener Schneidergewerbe entzogen haben.